Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2852 Essen.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 241. Mittwoch, den 13. Oktober 1920. 53. Jahrgang.

Der Steuer-Irrgarten.

Es sind jetzt 40 Jahre hier, daß das Deutsche Reich vor der Wahl stand, seine steigenden Ausgaben durch neue Einnahmen aus direkten oder indirekten Steuern zu decken. Da die Einzelstaaten auf die direkten Abgaben nicht verzichten wollten, blieben für das Reich nur die indirekten Steuern übrig. Bei der Agitation für die folgenden Reichstagswahlen haben dann auch die indirekten Steuern (das Pfeifchen des kleinen Mannes und anderes) eine hervorragende Rolle gespielt. Es wurden direkte Reichssteuern verlangt. Heute haben wir nun die direkten Abgaben im Reiche, aber daß die Bevölkerung damit zufrieden wäre, kann erst recht nicht gesagt werden. Sie sind allerdings sehr hoch, aber hohe direkte Abgaben, die auf einem Muß beruhten, waren in Deutschland nie beliebt. Sie sind es auch nirgends in der Welt, und die Franzosen sind die erbittertsten Gegner davon. Das sehen wir heute, wo sie uns die hohe Kriegsentschädigung auferlegen wollen, um nur selbst nicht mehr direkte Steuern zahlen zu müssen.

Der wahre Grund der heutigen deutschen Steuermisere beruht darin, daß durch die hohen direkten Abgaben die **Preise aller Lebensmittel und Gebrauchsartikel in die Höhe getrieben wurden.** Wir sind also vom Regen in die Traufe gekommen. Und ferner werden die ehrlichen Steuerzahler durch die Abgaben zu Boden gedrückt, während Kriegsgewinnler und Schieber ihren Raub in Sicherheit zu bringen wissen. Die ehrlichen Steuerzahler bluten doppelt, nachdem sie schon während des Krieges ihre Opferwilligkeit durch freiwillige Gold- und andere Spenden in hervorragender Weise betätigt hatten. Diese Gaben auf dem Altar des Vaterlandes werden bei der heutigen Steuer nur wenig in Betracht gezogen und ebensowenig die schweren Verluste, die die Sparer durch den großen Kurssturz der deutschen Reichs- und Staatsanleihen erlitten hatten. Das Reich kann wohl nicht anders in seiner Finanznot handeln, aber bitter bleibt es immer, daß jemand, der ein Drittel bis die Hälfte seiner Ersparnisse vielleicht auf Nimmerwiedersehen verloren hat, vom Rest auch noch auf das Allerschärfste bluten muß.

Bei unseren heutigen Abgabeverhältnissen wird **die Fähigkeit zum Steuerzahlen automatisch vermindert.** Und wenn jemand bis ins Mark hinein aus lauter Pflichttreue zusammengesetzt ist, er kann bei den Kosten der Lebenshaltung sehr, sehr oft nicht die Steuer zahlen, die der grüne Tisch für sein Einkommen berechnet hat. Wo diese Pflichttreue nicht vorhanden ist, zerbricht man sich den Kopf nicht weiter wegen der Zahlungsunfähigkeit, sondern zahlt eben nicht. Der Finanzminister wird sein blaues Wunder erleben, wenn er zu Ende des Steuerjahres 1920 die Restbeträge der Einkommensteuer erwartet. Es wird dann angesichts der hohen Lebensmittelpreise allgemein heißen, es ist kein Geld übrig, also kann auch nichts gezahlt werden. Und mit der Autorität, die früher Gehorsam fand, ist es heute übel bestellt. Das Steuergebiet gleicht einem großen Irrgarten, in dem die Steuerkapazitäten spazieren gehen, ohne einen Ausweg finden zu können.

Weitere direkte Steuern sind jedenfalls nicht das Richtige, weil sie verstimmend und verteuernd wirken, und ihre Eintreibung unsicher ist. Selbst wo guter Wille vorhanden ist, fehlt die Zahlungsfähigkeit oft genug. Wir müssen zu den indirekten Abgaben zurückkehren, und es muß, da nun doch einmal in den sauren Apfel gebissen werden muß, mit den Monopolen vorgegangen werden. Für die Riesensummen, die wir gebrauchen, ist mit kleinen Mitteln nicht viel anzufangen. Und wir müssen uns tunlichst auf Einkaufs- und Verkaufs-Monopole fertiger Waren beschränken, da wir beim Eisenbahnbetrieb gesehen haben, wie leicht riesige Defizits entstehen können. Natürlich ist die Wahrheit bekannt, daß jedes Monopol in gewissem Sinne eine Schädigung der wirtschaftlichen Interessen des Einzelnen bedeutet. Aber diese Schädigung kann durch praktische Maßnahmen in eine Beschränkung des Interessenkreises umgewandelt werden, die immer noch besser ist, als ein totaler Zusammenbruch. Der größte Fehler aber wäre, wenn wieder einmal neue Steuern nach Berliner Verhältnissen ausgearbeitet würden, die sich auf die „Provinz" nicht anwenden lassen.

Die Preise.

Das Reichsministerium hat sich, wie mitgeteilt, sehr eingehend mit unserer Finanzlage befaßt und erkannt, daß es nun wirklich nicht mehr so wie bisher mit den Ausgaben weiter gehen kann. Ob die in Aussicht genommenen Ersparnisse genügen werden, muß allerdings noch recht zweifelhaft erscheinen. Zu einer gleichen reiflichen Erwägung, daß Aenderung geschaffen werden muß, haben sich jetzt auch die deutschen Hausfrauen durchzuringen, und zwar betrifft diese Aenderung ihr eigenes Handeln. So viel ist nun wohl klar geworden, daß der freie Verkauf allein die Preise noch nicht senkt, der Wucher ist zu vielen Stellen in Fleisch und Blut übergegangen, und die früher bestandene Genügsamkeit kann nicht von einzelnen Kreisen der Bevölkerung ausgehen, sondern muß von dem ganzen Volke zum Ausdruck gebracht werden. Das braucht aber Zeit. Und wenn bis dahin die Wucherwirtschaft nicht ungeschmälert andauern soll, so muß die Armee der deutschen Hausfrauen entschlossen die Offensive ergreifen; die Aufgabe, die heute ihrer harrt, ist lange nicht so schlimm, wie die Drangsal während des Krieges, es handelt sich nur darum, keine Preise mehr zu bezahlen, die eine Ueberteuerung bedeuten. Ein anderes Mittel gibt es nicht, um baldigst dem Wucher und den Preistreibereien ein Ziel zu setzen. Mit Druckerschwärze, Tinte und Feder ist, das haben wir wohl gesehen, nichts auszurichten, zumal auch die energische Strenge fehlt, die diesen Anordnungen Nachdruck verleiht. Wenigstens hat diese nötige und heilsame Strenge bisher sich nicht in der erforderlichen Weise geltend gemacht.

In vielen Städten haben sich die Preisprüfungsämter energischer, als es die Regierung selbst getan hat, der Herstellung von gerechtfertigten Preissätzen für Lebensmittel angenommen, und es sind wöchentliche Preistabellen für den Marktverkehr und für den sonstigen Handel aufgestellt worden. Aber leider ist auch hier nicht der erhoffte Erfolg eingetreten, eben weil ein großer Teil der Hausfrauen sich nicht an die aufgestellten Höchstpreise kehrte, sondern bezahlte, was die Verkäufer verlangten. Die Mißachtung der behördlichen Autorität machte sich auch in den lokalen Verhältnissen geltend. Es kam allerdings auch oft genug vor, daß die Verkäufer von landwirtschaftlichen Erzeugnissen die städtischen Märkte wegen der aufgestellten Preisverzeichnisse mieden und die Waren an fremde Aufkäufer abgaben. Daraus zeigt sich schon, daß die Zurückweisung von überteuren Forderungen nicht die Sache einzelner Städte, sondern aller Ortschaften im deutschen Reiche sein muß. Sonst verschleppt der Schleichhandel die Waren.

Und die Frauen aller Kreise und Berufe müssen zusammenwirken. Das ist das Allernotwendigste. Viele Tausende von Frauen können längst die verlangten Preise nicht mehr bezahlen und sie haben sich bis zum Darben einschränken müssen, weil ihnen das Geld fehlt. Sie und die Ihrigen leiden am meisten darunter, daß andere Frauen, deren Männer höhere und feste Einkommen haben, mehr verdienen. Ob Arbeiterfrauen oder Geheimratsfrauen, alle sollten sie unbillige Zumutungen an den Geldbeutel abweisen, auch wenn sie bezahlen könnten, denn sie bestärken den Uebermut im Fordern. Die städtischen Preisprüfungsstellen weisen mit Nachdruck darauf hin, daß hierin noch sehr viel im Argen liegt, und daß nur dann ein Nutzen zu erwarten ist, wenn die erforderliche Besserung eintritt, aus der die Preistreiber merken, daß sie nicht mehr machen können, was sie wollen.

Die Kosten der Lebenshaltung drohen unerschwinglich zu werden, und alle Familienhäupter beteuern, daß es unmöglich sei, die hohen Steuern, die schon da sind, und die noch kommen werden, zu bezahlen. Ein Zeichen dieser Stimmung waren ja die bekannten Proteste gegn den zehnprozentigen Steuerabzug. In der Eingangs erwähnten Kabinettssitzung des Reichsministeriums ist nach dem amtlichen Bericht ausgesprochen worden, daß an eine Milderung der Steuergesetze nicht zu denken ist. Dann können also keine Wucherpreise für Lebensmittel bezahlt werden, denn die heutigen „normalen" Preise sind schon hoch genug. Von einem ernsten Widerstand dagegen war keine Rede, und der muß nun einsetzen, sonst kann der Winter mehr wie unbehaglich werden.

Der Zwang zur Sparsamkeit

Die soeben mitgeteilten Beschlüsse des Reichskabinetts zur Durchführung größerer Sparsamkeit verdienen deshalb besondere Beachtung, weil sie den festen Willen der Reichsregierung zu sparen kundgeben und weil sie tatsächlich einen Weg zur Behebung der Finanznot darstellen. Wir wollen uns freilich keinem Optimismus hingeben, denn mit der Sparsamkeit allein ist es auch nicht getan; dieser Zwang zur Sparsamkeit ist gewissermaßen etwas Negatives, das eine positive Ergänzung braucht. Der Zwang zur Sparsamkeit aber kann von niemandem geleugnet werden. Der Reichsfinanzminister muß eine seiner ersten Aufgaben darin sehen, ein Sparsamkeitsminister zu sein, und der jetzt gefaßte Beschluß gibt ihm ja auch die Mittel zur Durchführung dieser Aufgabe in die Hand. Die Mittel sind radikal, aber eine Besserung erreicht werden kann nur, wenn sie auch radikal durchgeführt werden. Am radikalsten wünschen wir die Durchführung bei dem Abbau der Kriegsorganisationen und der Abwickelungsstelle des alten Heeres. Denn es geht nicht an, daß hier Dauerversorgungsstellen für Nichtstuer geschaffen werden, wenngleich nicht verschwiegen werden soll, daß eine gewisse Anzahl von Personen zur Liquidation des Krieges leider nötig sind. Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß der Beamtenapparat des Reiches geradezu unheimlich aufgequollen ist, und wir können nur hoffen, daß die jetzt geschaffene Stelle eines Reichskommissars zur Durchführung der Sparsamkeit wirklich die letzte Stelle ist, die man neu eingerichtet hat. Dann ist hier ein Ende gemacht worden, das ein Anfang zugleich ist. Infolge der Weimarer Verfassung hat freilich das Reich eine Reihe von Aufgaben zugewiesen bekommen, die früher den einzelnen Ländern und auch den Gemeinden oblagen. Die Durchführung dieser Aufgaben müssen wir freilich nunmehr auf bessere Tage verschieben. Man mag das politisch in mancher Hinsicht bedauern, der Zustand ist aber nicht zu ändern, denn um die Aufgaben durchführen zu können, fehlt uns eben das Geld. Weiterhin dürfen aber auch die Gemeinden und Länder nicht, wie das bisher geschehen ist, alles nur irgendwie Abwälzbare auf das Reich abwälzen, mit der Begründung, daß sie infolge der Reichssteuergesetzgebung nicht mehr leistungsfähig seien. Die Anschauung ist falsch, und es muß hier in unserm eigensten Interesse aufs schärfste widersprochen werden. Der jetzt laut dokumentierte Wille zur Sparsamkeit darf sich aber nicht nur auf die Reichsregierung, auf die Länder und auf die Gemeinden erstrecken, sondern er wird erst wirklichen Erfolg davontragen, wenn sich das deutsche Volk von der Notwendigkeit des Zwanges zur Sparsamkeit in allen seinen Teilen und Schichten überzeugt hat.

Die Aufgaben des neuen Reichsfinanz-Kommissars.

Der neue Reichsfinanzkommissar Dr. Karl hat einem Vertreter der Weserzeitung gegenüber seine Aufgaben wie folgt umrissen: In Handel und Industrie, wie auch in weiten Kreisen der Bevölkerung hat sich die Erkenntnis festgesetzt, daß eine Ueberorganisation der gesamten Reichsverwaltung vorliegt und daß dabei nicht die Ordnung und Klarheit in der Erledigung der Regierungsgesetze herrscht, die man vor dem Kriege in der deutschen Beamtenschaft, namentlich aber in der Reichsverwaltung, als selbstverständlich ansah. Es muß geprüft werden, wo hier Abstriche gemacht werden können unter finanziellen Gesichtspunkten und unter den Gesichtspunkten rein verwaltungstechnischer Natur ohne Rücksicht auf die Wünsche Einzelner. Es wird zu prüfen sein, ob eine Ausgabe auf Staatskosten gemacht werden darf oder nicht. Das ist zunächst die Hauptsache. — Dr. Karl behält die Leitung des Landesfinanzamtes Unterweser bei und führt als solcher für die Zeit seiner Tätigkeit in Berlin in Bremen Vertreter. Für seine Berliner Tätigkeit soll kein neues Amt geschaffen werden. Die Beamten, die Mitarbeiter des Reichsfinanzkommissars werden sollen, werden aus anderen Reichsstellen herausgenommen werden.

Eine neue Finanzkonferenz.

TU London, 12. Okt. Wie die „Times" melden, wird in amtlichen Kreisen die französische Note über die Wiedergutmachungsfrage im allgemeinen als befriedigend angesehen. Es heißt, daß die englische Regierung einer Vorbesprechung der Sachverständigen zustimmen werde, der dann eine Vollversammlung in einem neutralen Lande folgen werde. Die Vorbesprechung der Sachverständigen, die keine bindenden Verpflichtungen ergeben dürften, würde von jedem Lande einschließlich Deutschland mit je zwei Delegierten beschickt werden.

Nach der „Times" ist die englische Regierung noch immer der Ansicht, daß die deutschen Vertreter als vollberechtigt an der Vollversammlung teilnehmen sollen. England sieht das Uebereinkommen von Spaa nicht als hinfällig an.

Die nächsten Aufgaben des Reichstages.

Von den großen gesetzgeberischen Arbeiten, die in der nächsten Zeit an den Reichstag kommen werden, sind zu nennen Gesetzentwürfe über den Volksentscheid und den Staatsgerichtshof, ferner ein Disziplinargesetz für Angehörige der Wehrmacht und ein neues Konsulatsgebührengesetz. Außer den großen Haushaltsentwürfen für 1920 dürften dem Reichstage lt. K. V. bald nach seinem Zusammentritt noch Wirtschaftsabkommen mit der Tschechoslowakei und Ungarn und mit Frankreich zugehen. Das letztere wird auch Ablösungen in Elsaß-Lothringen betreffen. Von Wichtigkeit wird auch ein Abkommen sein, das mit dem Freistaat Danzig über die Rechtspflege zu treffen ist. Ferner wird ein Gesetzentwurf auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Verordnung über die Entlassung Schwerkriegsbeschädigter und das Gesetz über die Abänderung des Reichsnotopfers beraten werden.

Die krankhafte Furcht vor Deutschland.

Zerstückelung des Reiches.

Der französische Chauvinist Henri Berenger setzt unentwegt Tag für Tag seinen Feldzug gegen Deutschland fort. Er wird unterstützt von Charles Maurras, dem royalistischen Politiker der Action Francaise, der wieder einmal von der Notwendigkeit eines militärischen Spazierganges auf dem rechten Rheinufer gesprochen hat. Berenger meint, je länger man warte, um die Pflicht am Rhein zu erfüllen, die darin bestehe, auch das rechte Rheinufer militärisch zu besetzen, desto mehr stärke man den deutschen Widerstand. Deutschland müsse zerstückelt werden in vier Teile: in ein Deutschland am Rhein, in Bayern, in Preußen und in Sachsen, ganz unabhängig davon, ob die Deutschen den Friedensvertrag von Versailles erfüllen oder nicht.

Ein derartiger Feldzug ist im Augenblick, in dem man auch in Paris die Absicht zu haben scheint, Unterhandlungen über wirtschaftliche Fragen mit der deutschen Regierung anzuknüpfen,

sichtlich seltsam. Jedenfalls beweist es, daß die Leute, die hinter Berenger stehen, eine andere Politik empfehlen, als die, die die französische Regierung anscheinend im Augenblick verfolgt.

———

Schnaps und Zucker im Reichswirtschaftsrat.

In der Samstag-Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat beklagte Abg. Baltruch (christl. Gewerkschaften), daß der **Schnapskonsum ungeheuer zugenommen hat.** Wo kommt dieser Schnaps her? (Zuruf: Aus Amerika!) — Abg. Kühn (Gastwirteverband) meint, es sei unglaublich, daß an Tippdamen 70 000 Mark Abfindung bezahlt worden sind. Einem ehemaligen pensionierten Direktor zahlte man mehr als 100 000 Mark als Entschädigung. Die Likörstuben wachsen wie Pilze aus der Erde, weil das jetzt gebraute Bier kein Bier ist und vom Publikum nicht getrunken wird. — Reichstagsabg. Gebhart (Pfalz) erklärt: Nur minderwertige Kartoffeln werden zu Spiritus verbrannt. Durch das Loch im Westen kommt viel ausländischer Branntwein herein. — Staatssekretär a. D. Müller: Der Ernährungsminister wollte Arak und Rum in größeren Mengen einführen. Der Revisionsausschuß hat aber zum Glück die Zahlungsmittel verweigert. (Heiterkeit.)

Zur Zuckerfrage

erklärte Staatssekretär a. D. Müller, daß die Zuckerwirtschaft das trübste Kapitel in der deutschen Ernährungsfrage sei. Deutschland war früher das reichste Zuckerland. Im Jahre 1913 führten wir 3 100 000 Tonnen Zucker aus. (Hört, hört!) Jetzt ist die Zuckerproduktion so herabgegangen, daß wir nicht einmal die eigenen knappen Rationen liefern können. Wir mußten Zucker aus der Tschecho-Slowakei kaufen und gaben dafür 2000 Eisenbahnwagen her. (Lebhaftes „Hört, hört"!) Das ist so ziemlich das Unrentabelste, was man überhaupt tun konnte.

———

Der Riegel im Westen und das Loch im Osten

Soeben ist als erster Band der Europäischen Bücherei eine Studie des früheren Pressechefs der Reichsregierung*) erschienen, die besonders deshalb von Bedeutung ist, weil hier ein Kenner der intimsten politischen Zusammenhänge die Bilanz des letzten und schwersten Jahres der deutschen Politik gezogen hat. In dieser Schrift, die das Ergebnis eines Jahres deutscher Politik auf eine politische Formel bringen will, spielt natürlich der Hauptfaktor unserer Politik, der Versailler Vertrag, die größte Rolle, und der Verfasser weist denn auch überzeugend nach, daß dieser Vertrag jetzt tatsächlich und nicht nur gefühlsmäßig längst überholt ist. Es werden in der Schrift auch nicht die schweren Sorgen verhüllt, unter deren Zeichen die Politik des letzten Jahres stand. Die schwerste Sorge war wohl vielleicht die, die als Zweck und Ziel jeder Verhandlung und Vereinbarung die Erhaltung der Reichseinheit angesehen. Diese ist zugleich Voraussetzung für die Wiedergutmachung in dem Stil, wie der Versailler Friedensvertrag sie vorsieht. Ein zerstückeltes Reich könnte nicht mehr „wiedergutmachen", sondern müßte vom mittelalterlichen, wenn nicht antiken Annexions- und Ausraubungsstandpunkt aus angesehen und behandelt werden. Die Atmosphäre von Versailles ist auch in Spaa noch nicht gewichen, und in diesem Zusammenhang muß die Frage behandelt werden, wer das größte Interesse an der restlosen Erfüllung des Vertrages hat, und die Antwort kann darauf natürlich nur lauten: Frankreich. In England kann die Regierung jede Politik gegenüber Deutschland machen, die sie für richtig hält; in Italien ist man aus eigenstem Interesse gegen den Versailler Vertrag, ohne daran zu denken, eigene Vorteile aus der Hand zu lassen. Das ist für uns vielleicht die willkommenste Temperatur. Die Franzosen aber wollen uns immer noch abwechselnd als Suppenhuhn und als Legehuhn behandeln, das ist ein Zustand, der auf die Dauer nicht zu ertragen ist. Die Bindungen unserer Politik liegen im Westen, unsere Fesseln sind in Paris. Auf Grund dieser Feststellungen aber ergibt sich eine weitere Tatsache: die Möglichkeit einer neuen deutschen aktiven Außenpolitik kann nur im Osten gesucht werden. Nicht die parteipolitische Liebe der Unabhängigen darf uns nach Moskau den Weg öffnen, nicht nationalbolschewistische Ideen, sondern aus dem Vorhergesagten erwächst die Notwendigkeit der sofortigen Aufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland, vor aller Oeffentlichkeit, ohne jedes militärische Schielen. Es muß uns einerlei sein, wer dort herrscht. Es wird auch nichts unternommen werden können, was gegen den Versailler Vertrag ist, und diejenigen müssen ihre Hoffnungen fallen lassen, die von einem Zusammengehen mit Rußland eine Revidierung des Vertrages in Bezug auf Polen erwarten. Nicht aus irgendwelchen Sonderwünschen heraus, sondern einzig und allein auf Grund unserer ganzen Lage ergibt sich das Gebot der Stunde, das da heißt: Wiedereinbeziehung Rußlands in die außenpolitische Weltverflechtung. Durch einen solchen entschlossenen Schritt Deutschlands, könnte sich Deutschland ein Verdienst um die ganze Welt erwerben.

*) Paris—Moskau in Deutschlands Außenpolitik. Von Ulrich Rauscher, Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin W. 35.

———

Der russisch-polnische Krieg.

Rußland rüstet weiter.

Moskau, 2. Okt. Der Rat der Volkskommissare für Arbeit und nationale Verteidigung erließ ein Dekret, dem zufolge alle Bürger Sowjetrußlands, die im Jahre 1886—88 geboren sind, mobilisiert werden.

Polnischer Rechtsbruch gegenüber Litauen.

Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Am 7. ds. Mts. unterzeichneten die Polen in Gegenwart der interalliierten Schiedsgerichtskommission den Waffenstillstand mit Litauen. Noch am selben Abend griffen sie die litauischen Stellungen unerwartet an, durchbrachen die Demarkationslinie und setzten mit ungewöhnlich starken Kräften den Vormarsch gegen Wilna fort. Es haben sich erbitterte Kämpfe entsponnen. In Stadt und Land haben sich Bürgerwehren gebildet. Der polnischen Uebermacht ist es gelungen, bis auf 15 Kilometer südlich von Wilna vorzudringen. Die litauische Regierung hat die Ministerien und die Aemter nach Kowno zurückverlegt. Die interalliierten Kommissionen haben sich bereit erklärt, den Schutz der litauischen Interessen in Wilna zu übernehmen. Sie haben einen neuen Versuch unternommen, dem polnischen Vormarsch Einhalt zu gebieten. Der unerhörte Bruch des Waffenstillstandes und aller bisherigen Versprechungen, schließlich die unerhörten Ausschreitungen der Polen gegenüber litauischen Bürgern haben in allen Schichten des Volkes stärkste Erbitterung hervorgerufen.

———

Sozialdemokratischer Parteitag.

Sonntag wurde in der Stadthalle in Kassel der diesjährige Parteitag der S. P. D. eröffnet. Die Eröffnungssitzung verlief durchaus harmonisch und ohne Zwischenfall, eingeleitet durch ein Chorkonzert und ausklingend in Vorträgen berühmter Sozialisten. Zunächst begrüßte Scheidemann als Oberbürgermeister von Kassel die Anwesenden. Seine Rede klang aus in eine Mahnung zur Einigung innerhalb der sozialistischen Parteien und wandte sich scharf gegen rechts, während er die Linke, besonders den rechten Flügel der USP., auf den er anscheinend Hoffnung setzt, sehr gelinde behandelte. Nach ihm sprach der langjährige Alterspräsident de. Reichstags, Wilhelm Pfannkuch, der den Parteitag eröffnete. Auf seinen Vorschlag wurden die beiden früheren Reichskanzler Philipp Scheidemann und Hermann Müller zu Vorsitzenden des Parteitages gewählt. Hermann Müller, der ehemalige Außenminister, begrüßte die Vertreter der ausländischen Bruderparteien, widmete den Parteien und Führern der zweiten Internationale Worte der Anerkennung. Er knüpfte große Hoffnungen an das internationale Zusammenarbeiten der Arbeiterschaft, die einzig und allein das Unrecht von Versailles wieder gut zu machen vermöge und den Völkerbund zu dem machen würde, was er sein müßte.

Vier Forderungen. Revision des Versailler Friedens.

Berlin, 13. Okt. Der sozialdemokratische Parteitag in Kassel hat folgende vier programmatische Forderungen aufgestellt:

1. Revision des Versailler Friedensvertrages nach den Grundsätzen der Sozialdemokratie und der zweiten Internationale.
2. Sofortige Durchführung des Wiederaufbaues in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs und Belgiens.
3. Schaffung eines sofortigen politischen Generalstabes durch die zweite Internationale.
4. Sofortige Wiederaufnahme politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zu Rußland.

Diese programmatischen Forderungen stellen eine Brücke dar, die zu dem rechten Flügel der Unabhängigen geschlagen werden soll. Die Mehrheitssozialisten haben die Unabhängigen aufgefordert, die Beziehungen zur zweiten Internationale in Genf wieder aufzunehmen. Die Unabhängigen stehen vorläufig noch auf einem ablehnenden Standpunkt. Sie wollen mit den französischen und englischen Arbeitern zusammen eine Dritte Internationale gründen. Nichtsdestoweniger haben sie in Aussicht gestellt, die Schaffung einer einheitlichen Internationale gegenüber der Moskauer zu unterstützen.

———

Auf dem Parteitag der Unabhängigen

in Halle werden die Führer des für den Anschluß an Moskau eintretenden Flügels der Partei, Däumig und Stöcker, die auch als Referenten für den Anschluß sprechen werden, folgende Resolution vorlegen:

Der Parteitag erblickt in der Zusammenfassung **der revolutionären Parteien aller Länder in einer einheitlichen, straff organisierten Internationale eine unbedingte Notwendigkeit. Dem organisierten Weltkapitalismus müssen die revolutionären Kräfte der Proletarier aller Länder geschlossen gegenüberstehen. Der Parteitag erblickt in der 3. kommunistischen Internationale die Weltorganisation des revolutionären Proletariats und beschließt den sofortigen Anschluß an die Internationale, da er die Grundsätze und Thesen dieser Internationale als seine eigene anerkennt. Im Interesse der notwendigen Geschlossenheit und Aktionsfähigkeit der Internationale stellt der Parteitag ausdrücklich fest, daß von einer Autonomie der Parteien im bisherigen Sinne der neuen Internationale nicht mehr die Rede sein kann. Jede angeschlossene Partei muß einen Teil ihrer Autonomie aufgeben und sich völlig in den Rahmen der internationalen Kampforganisation einfügen, um dadurch die eigene wie auch die Kampfeskräfte des internationalen Proletariats auf das höchste zu steigern. Der Parteitag erkennt die Bedingungen für den Eintritt in die Internationale an und beauftragt die Zentralleitung, für die Durchführung Sorge zu tragen. Der Parteitag beauftragt die Zentralleitung, den Anschluß unserer Partei bei der Exekutive zu vollziehen, und sie zur Einleitung von Verhandlungen und Schaffung einer einheitlichen deutschen Sektion der kommunistischen Internationale zu ersuchen.**

———

Die Arbeitslosenversicherung.

Der Gesetzentwurf über Arbeitslosenversicherung stellt sich zwei Aufgaben: Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Verhütung von Arbeitslosigkeit. Einbezogen wurden: 1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, 2. sämtliche Angestellte ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, 3. Apothekergehilfen, 4. sämtliche Bühnen- und Orchestermitglieder, 5. Seeleute und Schiffer, staatliche und gemeindliche Beamte und Angestellte, Lehrer an öffentlichen Schulen u. a. m. Arbeitslosenunterstützung erhält, wer 1. die Wartezeit erfüllt hat (der Versicherte muß in den 24 Monaten vor dem Eintritt während 26 Wochen Beiträge geleistet haben), 2. wer arbeitsfähig ist, aber nach Bescheinigung durch den Arbeitsnachweis eine passende Arbeit innerhalb drei Tagen seit Verlassen seiner letzten Stelle nicht gefunden hat, 3. wer seinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nicht erschöpft hat. Eine Betätigung in einem Betriebe, in welchen Stellen infolge eines Ausstandes oder einer Aussperrung frei sind, braucht der Versicherte nicht anzunehmen. Die Arbeitslosenunterstützung wird nur in beschränktem Umfange gewährt und zwar binnen 12 Monaten nur für insgesamt 13 Wochen. Der Arbeitslose erhält vom dritten Tage ab Unterstützung in Höhe des Ortslohnes. Träger der Arbeitslosenversicherung ist die von dem Kassenverbande, den die Krankenkassen des Bezirks bilden, errichtete Arbeitslosenkasse. Die Mitgliedschaft Versicherungspflichtiger beginnt mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung. Die Mittel für die Arbeitslosenversicherung werden aufgebracht durch Wochenbeiträge der Arbeitgeber und der Versicherten zu gleichen Teilen und durch Beiträge des Reiches und des für den Kassenbezirk zuständigen Gemeindeverbandes zu je einem Viertel der eingegangenen Beiträge der Arbeitgeber und Versicherten. Die

Pebeco

hält Mund und Zähne rein und gesund.

Probetuben versenden kostenfrei

P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg 36.

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

4) (Nachdruck verboten.)

„So schlimm ist's wohl nicht," begütigte der Oberst, dessen Empfindlichkeit sich selten gegen die Cousine richtete. „Schließlich kommt die Einladung wie gerufen. So hat Westerot gleich Gelegenheit, ihr die gute Neuigkeit mitzuteilen, denn seine endgültige Ernennung ist bereits unterwegs."

Marion sah betreten vor sich nieder. Sie haßte diese unaufhörliche Botmäßigkeit unter den Willen der Tante, gegen den sie sich niemals offen auflehnen durfte, da Vater und Bruder, welche ja überhaupt gut mit der launenhaften alten Dame fertig wurden, nichts Beschämendes darin fanden. Nun bemerkte sie in zögerndem Widerspruch: „Ich hatte Frida heut zum Tee gebeten."

„Na, Freundinnen nehmen es doch mit einer Absage nicht so genau," meinte Eberhard, „wenn Du willst, gehe ich selber bei Fräulein Urban vor und benachrichtige sie noch zeitig genug von dem Zwischenfall, denn zur Tante mußt Du mit, das geht einmal nicht anders."

„Nun so tu mir den Gefallen, übelnehmerisch ist Frida zum Glück auch nicht."

„Bewahre. Ueberhaupt ein prachtvolles Mädel. Na und einen sehr netten Bruder hast Du auch. Kleine Marion, ich glaube Du bist ein bevorzugtes Menschenkind." Mit diesem Scherz machte sich der Leutnant eilig davon. Bereits in der Tür, rief er noch zurück: „Zieh' Dich ein bischen nett an, Du weißt, Tante beansprucht so was wie Courroben."

Auch der Oberst schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Zuvor aber küßte er mit seltsamer Weichheit Marion auf die Stirn und sagte voll herzlicher Güte: „Ich werde Günter zunächst bei mir empfangen, darnach mag er Dir hier sagen, wie ihm meine Nachricht gefällt."

Mit der Arbeitsruhe war es natürlich vorbei, und Marion machte sich daran, ihre Malgeräte fortzuräumen. Das geschah auch nicht mit der sonstigen Ordnungsliebe, sondern in eiliger Oberflächlichkeit. Sie warf alles durcheinander in die große Schublade des Fenstertisches und vergaß, was ihr bis dahin nie passiert war, die fertigen Arbeiten fortzuschließen, als sie in großer Hast in ihr Schlafzimmer lief, um die Toilette zu wechseln.

Da sie trotz der Abendgesellschaft auf dem erhofften Frühlingsspaziergang nicht verzichten mochte, wechselte sie das Hauskleid zunächst mit einem hübschen hellen Straßenkostüm und begnügte sich, das reiche wellige Haar, es hatte die seltene Farbe reifer Kastanien, mit einigen Kammstrichen zu ordnen, alles Weitere auf die Abendtoilette verschiebend. Bei ihren großen körperlichen Vorzügen und dazu in der ersten Jugendblüte stehend, war sie aber selbst im einfachsten Kleidchen von bezaubernder Anmut, und so sah sie auch jetzt ebenso vornehm als reizend aus.

In ihr Boudoir zurückkehrend, fand sie den Verlobten dort bereits ihrer wartend.

Mit einem Freudenlaut flog sie auf ihn zu.

Der Assessor Westerot zeigte in seiner stattlichen, äußerst korrekten Erscheinung den Typus des höheren Beamten. Aber die reservierte Ruhe seines blassen wohlgebildeten Gesichts belebte sich, als er die junge Braut begrüßte. Ja, sein Blick hing mit leidenschaftlichem Entzücken an ihren holden Zügen, während er ihr zuflüsterte: „Meine Marion, bald, bald wirst Du mir völlig angehören."

Sie nickte beglückt. „Du gehst gern nach N. nicht, Günter?"

„Ob ich es tue!" lachte er vergnügt. „Es ist ja meine Adoptivvaterstadt. Erzählte ich Dir das nicht schon?" Sie verneinte. „Ich kenne nur Deine Berliner Zeit. Und daß Du der beste, liebste Mann bist, weiß ich auch, das ist genug." Sie schaute ihm mit einem holden vertrauenden Lächeln in das klugzügige Gesicht. „Wenn Du nun früher schon in N. lebtest," fuhr sie fröhlich fort, „wirst Du da sicher eine Menge Freunde haben und bald wieder heimisch werden. Leben dort auch Verwandte von Dir?"

„Das nicht, denn wir stammen aus Süddeutschland, wo auch ich geboren bin. Zu jener Zeit, da mein Vater als Mathematikprofessor an das Gymnasium zu N. berufen wurde, hatte ich bereits die Mutter verloren, die sonst vielleicht noch einige Beziehungen zu den bairischen Verwandten aufrecht erhalten hätte. Und so stehe ich seit dem Tode meines Vaters, der auch nicht alt wurde, so quasi allein, denn ein älterer Bruder, welchen unbezwinglicher Wanderdrang als kaum Siebzehnjährigen in die weite Welt trieb, blieb seitdem verschollen. Daß ich nun berufen bin, in jener Stadt, wo mein Vater lange ehrenvoll gewirkt, tätig zu sein und gar als ihr Verwaltungschef, ist mir eine ebenso große Freude als Auszeichnung. Aber auch Dir soll es dort gefallen, denk ich. N. ist schon Großstadt zu nennen und äußerst regsam. Neben den Militär- und Staatsbehörden gedeiht ein reiches Industrie- und Kunstleben. An guten Theatern und Konzerten fehlt es auch nicht, und so wirst Du alles in allem Dein Berlin verschmerzen können," schloß er lächelnd. Da fiel sein Blick von ungefähr auf den schlichten großen Eschentisch am Fenster. „Ei Liebchen, wie kommt denn der grobe Geselle in dies reizende Boudoir. Du hast sonst so viel Geschmack."

Sie schwieg. Ihre Augen wichen befangen seiner spöttelnden Frage aus. Die seinen aber schweiften weiter durch den Raum. An den zierlichen Rokkokomöbeln fanden sie Gefallen.

„Sonst ist es hübsch bei Dir, wirklich ein allerliebstes Zimmerchen," sagte er, mit dem bereiten Beifall den Tadel schnell wieder gut machend, denn ihr Schweigen, das er für Verlegenheit nahm, war ihm peinlich. „Weißt Du auch, daß ich Dein ureigenes Reich noch gar nicht kenne? Es war immer terra velita für mich. Erst heute gab mir Dein Vater das „Sesam öffne Dich." Er legte zärtlich den Arm um sie. „Liebste, solch ein trautes Kosewinkelchen mußt Du Dir in unserem Heim auch einrichten."

Marion entzog sich sanft seiner Liebkosung. Und dann, sie wußte kaum, was sie dazu trieb, sprach sie ernst: Ich habe hier gearbeitet, Günter."

„Das sehe ich, Liebchen."

Dabei griff er wie neckend nach dem halbfertigen Mappendeckel in der sicheren Annahme, er gehöre zu einem Ueberraschungsgeschenk für ihn.

Als Marion ihm dasselbe aber wider Erwarten nicht mit einem kleinen Aufschrei fortriß, sondern ganz ruhig blieb, sagte er betreten: „Da hat mein Vorwitz Dir wohl eine heimliche Freude zerstört, Schatz." Er küßte ihre Finger. „Diese liebe schöne Hand. Alles, was Du für mich ersinnst und wirkst, wird mich immer neu beglücken. Ich will die schöne Arbeit jetzt gar nicht gesehen haben."

Und da fuhr es ihr in jenem jugendlich impulsiven Wahrheitsdrange, der selbst kleine Notlügen verabscheut, über die Lippen: „Hier irrst Du, Günter, sie ist wirklich nicht für Dich bestimmt."

„Willst Du mich eifersüchtig machen?"

Sie lachte hell. Das brauchst Du nicht zu sein. Die Mappe geht in ein Berliner Geschäft auf Bestellung.

Es flog heraus. Ein abgeschossener Pfeil, der nicht zurückzunehmen war und traf.

„Du scherzest, Marion."

„Gewiß nicht. Ich arbeite allerlei dafür."

„Fräulein v. Mollentin weiß darum?"

Fortsetzung folgt

Mittel zur Verhütung von Arbeitslosigkeit werden aus der gemeinsamen vom Arbeitsminister verwalteten Rücklage entnommen, der jede Arbeitslosenkasse jährlich ein Zehntel des Jahresbeitrages der Kassenbeiträge zuzuführen hat. Sechs Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung tritt die Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 26. Januar 1920 außer Kraft. Deren Mittel werden der gemeinsamen Rücklage überwiesen.

Vom Arbeitsmarkt in Westfalen.

Das Landesarbeitsamt von Westfalen und Lippe schreibt in seinem Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 25. September bis 2. Oktober: Aus vereinzelten Bezirken wurden zwar Wiedereinstellungen von Arbeitern in geringem Umfange gemeldet, doch stehen dem gegenüber weitere Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen. Insgesamt betrug die Zahl der Arbeitslosen im Regierungsbezirk Münster, Minden, Arnsberg und dem Freistaat Lippe 7742. An der Zahl der Erwerbslosen sind besonders beteiligt die Regierungsbezirke Minden und Arnsberg und der Regierungsbezirk Münster. Der bergbauliche Arbeitsmarkt zeigte keine Besserung. Der Zuzug von auswärtigen Arbeitskräften muß weiterhin gesperrt bleiben. In der Landwirtschaft ist eine gesteigerte Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften bemerkbar.

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 13. Oktober 1920.

** **(Die Eisenbahn im Winter.)** Mit einer auch nur vorübergehenden Einstellung des Personenverkehrs dürfte im kommenden Winter wegen etwaigen Kohlenmangels nicht zu rechnen sein; ebensowenig ist eine Einstellung des Sonntagsverkehrs beabsichtigt.

** **(Der Widerstand gegen die Wohnungssteuer),** die vom Reich geplant ist, hat in der Bevölkerung eine Erbitterung erzeugt, die womöglich noch über den Groll wegen der hohen Einkommensteuer hinausgeht. In zahlreichen Mieterversammlungen ist der Beschluß gefaßt, überhaupt keine Steuern zu bezahlen, wenn die Wohnungssteuer kommt, und Reich, Staaten und Städte ständen gegenüber einem solchen Steuerstreik von Millionen machtlos da. Ein solcher Steuerstreik ist nun freilich gewiß nicht zu billigen, aber das Reich muß Einsicht haben. Die Wohnungssteuer ist die kulturfeindlichste und unsozialste Steuer, die man sich nur denken kann, sie wäre ebenso schlimm, wie eine hohe Steuer auf die allernotwendigsten Lebensmittel.

** **(Wer ist Kriegsteilnehmer?)** Der Begriff „Kriegsteilnehmer" ist jetzt auch vom Reichsschatzminister besonders ausgelegt worden. Es sind darunter alle Personen zu verstehen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amts oder Berufs zu der Land- oder Seemacht oder den Schutztruppen gehörten oder sich aus Anlaß der Kriegführung im Auslande aufhielten und sich als Kriegsgefangene und Geiseln in der Gewalt des Feindes befanden. Dabei ist es belanglos, ob der Betreffende in der Kampflinie, in der Etappe oder in der Heimat gewesen ist. Auch bei der Ausstellung der Mateltarifverträge war nicht beabsichtigt, die vorteilhafteren Bedingungen für die Kriegsteilnehmer nur den Personen zuzugestehen, die gewisse bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Der Begriff „Kriegsteilnehmer" ist vielmehr in weiterem Sinne auszulegen.

** **(Riesige Viehverluste in Westfalen durch die Maul- und Klauenseuche.)** In welchem Umfange die Maul- und Klauenseuche in diesem Jahre in der Provinz Westfalen gewütet hat, darüber geben die folgenden Zahlen Zeugnis. Seit dem 1. April ds. Jahres sind an Rindvieh gefallen in den Kreisen Ahaus 250, Beckum 283, Borken 402, Lüdinghausen 200, Coesfeld 279, Höxter 248, Meschede 133, Iserlohn und Lippstadt je 100 Stück. Insgesamt handelt es sich um 3400 Tiere, die der Seuche bisher erlegen sind. Im Kreise Hörde läßt sich die Zahl der an der Seuche eingegangenen Tiere noch nicht übersehen, weil diese noch nicht erloschen ist. dürfte jedoch ganz erheblich sein. An Entschädigung sind bisher in 1500 Fällen über 4 Millionen Mark gezahlt worden.

* **(Förderung des Zeichenunterrichts.)** Der Zeichenunterricht an den Volks- und Mittelschulen hat während des Krieges wegen der äußeren Umstände und besonders durch den Mangel an geeigneten Lehrkräften besonders gelitten. Andererseits gibt es zahlreiche Kriegsteilnehmer und andere, die als Zeichenlehrer für Volks-, Mittel- und höhere Schulen geprüft sind. Der Minister für Volksbildung hat deshalb die Regierungen veranlaßt, auf die größeren Schulverbände dahin einzuwirken, daß sie mehr als bisher den Zeichenunterricht in den Volks- und Mittelschulen in die Hand von Fachlehrern legen und als solche ordnungsmäßig geprüfte Zeichenlehrer anstellen.

** **(Schiedsspruch für die Metallarbeiter von Schwerte und Umgegend.)** Ein Schlichtungsausschuß unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichskommissars Mehlich setzte am Dienstag die Stundenlöhne der Metallarbeiter von Schwerte und Umgegend für Arbeiter über 18 Jahre um 40 Pfg., für das Alter von 16—18 Jahren um 30 Pfg. und unter 16 Jahren um 20 Pfg. hinauf. Weiter wurde die Akkordgrundlage vom 11. Januar 1920, die am 6. Mai ds. Js. außer Kraft getreten war, wieder eingesetzt. Die Zuschläge für Ueberstunden und Sonntagsarbeit sind durch Abkommen zwischen den Parteien am 1. September ds. Js. geregelt. Im übrigen wurde der Tarifvertrag vom 6. Mai 1920 wieder in Kraft gesetzt.

** **(Der evangelische Frauenverein)** versammelt sich morgen zur Arbeit und Beratung über Anschaffung für Weihnachten. Um zahlreiches Erscheinen der arbeitenden Mitglieder wird herzlich gebeten.

** **(Konzert der Cäcilia.)** Am kommenden Sonntag gibt der M.-G.-V. „Cäcilia" unter Leitung seines verdienstvollen Dirigenten, Musikdirektor Hanemann, sein diesjähriges Herbstkonzert, welches sich vor allem durch die Mitwirkung des Essener Streich-Quartetts (Führung: Konzertmeister Lehmann) zu einem ganz hervorragenden musikalischen Kunstgenuß gestalten dürfte. Daß wir es hier mit einer erstklassigen Künstlervereinigung zu tun haben, sagen uns mehrere uns vorliegende Kritiken, in denen es u. a. heißt: „Das aus Mitgliedern der Essener städtischen Kapelle bestehende Quartett bewies gleich mit dem Vortrage des B-dur-Quartetts von Sträßer eine ausgezeichnete Disziplin u. Geschlossenheit des Vortrags; es war eine wirkliche Verschmelzung der vier Stimmen zur Einheit gewonnen und auch der schwierige Stoff geistig so durchgearbeitet, daß man mit hohem Genusse der etwas grüblerischen Gedankenarbeit des Werkes folgte". Das Quartett wird prächtige Tonschöpfungen von Haydn, Tschaikowsky, Rubinstein und Delibes zu Gehör bringen; außerdem steht Konzertmeister Lehmann, den wir gelegentlich eines im Juni in der „Cäcilia" stattgefundenen Konzerts, als feinsinnigen und geschackvollen Geiger kennen lernten, als Solist mit der bekannten Romanze von Svendsen auf dem Programm. Die „Cäcilia" selbst wird einige gut einstudierte Chöre von Sturm, Schulte, Hegar („In den Alpen"), Kraemer und Thiele beisteuern.

** **(Aus dem Theaterbüro)** wird uns geschrieben: Es wird nochmals auf die heutige Aufführung von „Strom" von Max Halbe hingewiesen. Die Rolle der Renate spielt Fräulein Kanabaß vom Stadttheater Thorn. In den übrigen Hauptrollen sind Dir. Gütschow, Dir. Weitmann und die Herren Steinwegg und Holl beschäftigt. Das Werk ist mit großer Sorgfalt einstudiert und dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Am 17. ds. Mts. wird mit der Renovierung des Saales und dem Umbau der Bühne begonnen.

** **(Festgenommen)** wurde hier gestern eine angeblich aus Köln stammende etwa 19 Jahre alte Frauensperson unter dem Verdacht, in einem hiesigen Gasthofe einen Kleiderrock gestohlen zu haben. Wie sich später herausstellte, hat sie in zwei hiesigen Lebensmittelgeschäften unter falschem Namen auch verschiedene Waren erschwindelt und die betr. Geschäftsleute dadurch schwer geschädigt. Da nicht ausgeschlossen ist, daß die Schwindlerin dieses Manöver auch noch in anderen Geschäften ausgeführt hat, werden Geschädigte gebeten, sich bei der Polizei zu melden.

** **(Der heutige Wochenmarkt)** war mit Gemüse aller Art gut beschickt; Obst wurde allerdings, mit Ausnahme von Aepfeln, wenig angeboten. Der Handel war bei folgender Preisgestaltung sehr lebhaft: Aepfel 100—120 Pfg., Birnen 80—100 Pfg., Zwiebeln 85—120 Pfg., Möhren 40—50 Pfg., Sellerie 30—40 Pfg., Rotkohl 50—60 Pfg., Weißkohl 30—40 Pfg., Porree Bund 30—50 Pfg., Salat pro Stück 25—30 Pfg., Feldsalat Pfd. 130 Pfg., Kohlrabi Stück 10—30 Pfg., Heringe 120—130 Pfg., Schellfische Pfd. 240—250 Pfg.

** **Dilligst,** 13. Okt. **(Verlängerung der Schulferien.)** Die diesjährigen sogen. Kartoffel-Ferien, welche schon drei Wochen umfaßten, sind nochmals um acht Tage verlängert worden.

** **Hohensyburg,** 12. Okt. **(Völkerschlachtfeier.)** Am kommenden Sonntag, dem 17. Oktober, findet eine von der Westfäl. Jugendorganisation der Deutschen Volkspartei auf der Hohensyburg veranstaltete Völkerschlachtfeier statt. Die Festfolge verspricht der Feier ein erhebendes Gepräge zu verleihen. Die Eltern und alle Gleichgesinnte, die ein warmes Interesse an der national-denkenden Jugend haben, sind herzlich willkommen.

Der Kartoffelpreis.

Ueber die Entstehungsgeschichte der Kartoffelpreisfestsetzung bestehen hier und nach Unklarheiten. Von Berlin wird hierüber folgendes gemeldet:

Im Frühjahr des Jahres reichte der damalige Wirtschaftsminister Schmidt dem volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages eine Vorlage ein, worin die Richtpreise für die Kartoffeln auf 25 M. festgesetzt waren. Diese Festsetzung war auf Grund einer Vereinbarung mit den Städten getroffen. Gleichzeitig war den Lieferungsverbänden der Vorschlag gemacht worden, daß für dieses Lieferungsjahr die Bewirtschaftung so gestaltet werden solle, daß die Lieferungsverbände der Landwirtschaft sich verpflichteten, für einen Preis von 25 M. mit einem Zuschlag von 5 Mark die Kartoffeln in einer Menge von 20 Millionen Zentnern zur Verfügung zu stellen. Der Rest der Ernte sollte frei bleiben. Die Städte haben von den ihnen zur Verfügung gestellten 120 Millionen Zentnern jedoch nur 30 Millionen Zentner abgeschlossen, weil sie fürchteten, daß die Kartoffeln billiger werden würden, sobald die freie Wirtschaft eintrete. Auf dieser Grundlage aber ließ sich die Bewirtschaftung nicht durchführen. Als jetzt die Zwangswirtschaft aufgehoben wurde, wurde kein Preis für die Kartoffeln festgesetzt, sondern die 30 Millionen Zentner wurden abgenommen, um sie als Reserve zur Verfügung zu haben. Nachträglich, nachdem die ganze Kartoffelfrage große Beunruhigung hervorgebracht hatte, haben der Reichswirtschaftsminister und auch der Ernährungsminister am 28. September eine Sitzung mit Vertretern des Handels, der Landwirtschaft und der Verbraucher, vor allem der Gewerkschaften, abgehalten und über die Preisfrage beraten. Sie haben sich dabei auf einen Preis von 25 Mark pro Zentner geeinigt. Dieser Preis ist jedoch nicht als Höchstpreis anzusehen, sondern nur als Erzeugerrichtpreis. Wer einen höheren Preis als 25 Mark nimmt, soll wegen Wuchers verfolgt werden. Für die Städte treten noch die üblichen Zuschläge hinzu, so daß die Städte nicht unter 42 Mark den Zentner werden liefern können. Die Festsetzung ist vom Ministerium noch nicht einmal vor den Ausschuß des Reichstages gebracht worden. Der Ausschuß hat sich mit allen Stimmen gegen die der Unabhängigen für diese Regelung erklärt.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 12. Okt. **(Für 40 000 Mark Kleidungsstücke gestohlen.)** Hier wurde die 22jährige Maria Rust aus Hannover, zurzeit ohne Wohnung, festgenommen, weil sie ihrer Dienstherrschaft in der Wallradenstraße Kleidungsstücke im Werte von über 40 000 Mark gestohlen hatte. Einen Teil der gestohlenen Sachen konnte die Bestohlene zurückerlangen, der andere Teil war bereits in Hannover versilbert.

* **Witten,** 12. Okt. **(Der Bergbau im Ruhrtal.)** Auf der Zeche „Dinzenz" sind, wie aus Heven geschrieben wird, bereits 200 Bergleute beschäftigt, die in den bis zu 60 Meter Teufe getriebenen Schachtanlagen und in den an verschiedenen Stellen zu Tage auslaufenden Stollen lohnende Beschäftigung finden. Die tägliche Ausbeute an Kohlen — etwa 20 bis 25 Waggons — wird größtenteils dem Duisburger Hafen zugeführt und dort in die Schiffe und Lastkähne verladen.

* **Gelsenkirchen,** 12. Okt. **(Frecher Straßenraub.)** An der Gelsenkirchen-Rotthausener Grenze wurde ein junges Mädchen von einem Straßenräuber überfallen, der dem Mädchen einen kurz vorher auf der Bank erhobenen Barbetrag von 14 700 M. raubte und damit das Weite suchte. Auf seine Verfolger feuerte der Räuber mehrere Revolverschüsse ab. Dann sprang er auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen, mit dem er entkam.

* **Essen,** 12. Okt. **(Der Starenkasten als Geheimversteck für Gold- und Silbersachen.)** Beim Neuanstrich eines Hausgiebels in der Goethestraße machte ein Anstreicher die verblüffende Entdeckung, daß der dort befindliche Starenkasten eine Menge Gold- und Silbersachen enthielt, die er aus dem seltsamen Versteck herausholte. Außer zwei schweren goldenen Taschenuhren, mehreren goldenen und silbernen Broschen, wertvollen Ringen mit Edelsteinen kam eine größere Anzahl Goldstücke zum Vorschein. Der ehrliche Anstreicher benachrichtigte sogleich vom Auffinden der Wertsachen durch den Fernsprecher den abwesenden Hausherrn. Dieser ließ bei seiner Ankunft sich alles restlos geben. Der Finder bekam auf seine Frage wegen eines Finderlohnes die enttäuschende Antwort: Darauf haben Sie keinen Anspruch! Die Sachen sind mit meinem Wissen dort versteckt worden, und Sie hatten an dem Starenkasten nichts zu suchen. Der Anstreicher wurde von dem Hausbesitzer ablehnend beschieden.

* **Gruiten,** 12. Okt. **(35 000 Mark Lohngelder geraubt.)** Einem Beamten der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke, Abteilung Gruiten, welcher 35 000 Mark Lohngelder bei sich führte, ist auf dem Wege vom Verwaltungsgebäude zum Betrieb von zwei Räubern überfallen worden. Sie bedrohten den Beamten mit einem Revolver, entrissen ihm die Geldtasche und ergriffen die Flucht. Sie liefen in der Richtung Haan, passierten die Eisenbahn, schwenkten dann auf Hilden zu und erreichten trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung den Wald von Hilden. Trotzdem sich verschiedene Leute in den Weg stellten und die Verfolger die Räuber nahezu umkreisten, gelang es ihnen, mit der Schußwaffe jeden von sich fern zu halten, und sie entkamen dann leider in den Hildener Stadtwald.

* **Godesberg,** 12. Okt. **(Beim Wiederaufbau)** des seinerzeit durch eine Feuersbrunst vollständig zerstörten Evangel. Pädagogiums ereignete sich gestern morgen ein schweres Unglück. Ein Gerüst stürzte ein, wobei zwei Personen getötet wurden.

Wir

machen nochmals darauf aufmerksam, daß Anzeigen bis 5 Uhr nachmittags des der Ausgabe vorhergehenden Tages bei uns aufgegeben sein müssen. Ausnahmen können wir nur in ganz dringenden Fällen (Familiennachrichten) machen, doch müssen auch solche Anzeigen bis 8 Uhr morgens in unserer Geschäftsstelle vorliegen; alle übrigen Anzeigen müssen im Interesse der pünktlichen Fertigstellung des Blattes bis zur folgenden Nummer zurückbleiben.

Die Geschäftsstelle.

Letzte Drahtmeldungen.

Mehrheit auf dem U. S. Parteitag für Moskau.

TU Halle, 13. Okt. Auf dem Parteitag der USP. in Halle zeigte sich eine Mehrheit von etwa 30 Mandaten für die Annahme der Moskauer Bedingungen.

Die amerikanischen Milchkühe.

Dresden, 13. Okt. Der erste Transport der amerikanischen Milchkühe ist unterwegs. Sachsen wird wegen seiner schlechten Ernährungslage besonders berücksichtigt.

Gegen Frankreichs Rache an den Dieselmotoren.

WTB Kassel, 13. Okt. Der Parteitag der Mehrheitssozialisten nahm unter starkem Beifall eine Entschließung gegen das kulturschänderische Treiben der Entente an, die die Dieselmotoren vernichtet wissen wolle. Der Vorsitzende Müller sprach die Hoffnung aus, daß dieser Beschluß bei der Arbeiterklasse der Ententeländer ein Echo finden werde.

Der polnisch-russische Vorfrieden.

London, 13. Okt. „Daily Mail" meldet aus Riga: Sieben Tage nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes hat die Einstellung sämtlicher Feindseligkeiten zu erfolgen. Die polnischen Truppen dürften inzwischen nach den Grenzen vorrücken, die bei Abschluß des Vorfriedens nicht erreicht waren. Oestlich der neuen Grenze folgt eine neutrale Zone von 20 Meilen, von 18 Meilen nur in den nördlichen Sektoren.

Eine Niederlage Wrangels?

Kopenhagen, 13. Okt. Aus Moskau wird gemeldet: Die Kavallerie der roten Armee hat die feindliche Front durchbrochen und den Eisenbahnknotenpunkt Kopocha genommen. Der Schlag soll so entscheidend gewesen sein, daß Wrangels Don-Division ihren Generalstab verloren hat. Die rote Armee hat damit das Uebergewicht an der südrussischen Front erlangt.

Bulgarien vor dem Staatsbankerott.

TU Genf, 13. Okt. „Echo de Paris" meldet aus Sofia: Im Finanzausschuß erklärte der Finanzminister, daß er keine Möglichkeit mehr sehe, die Bilanz des Staatshaushalts sicherzustellen. Wenn keine Aenderung der internationalen Finanzlage eintrete, so werde Bulgarien den Staatsbankerott erklären.

Bombenanschlag in Serajewo.

Brüssel, 13. Okt. Die belgische Presse meldet aus Moskau: Bei der Abreise des serbischen Prinzregenten aus Serajewo wurde eine Bombe auf seinen Zug geschleudert. Zwei Wagen wurden zerstört. Der Prinzregent ist unverletzt geblieben. Die Untersuchung war bisher ergebnislos.

Die Aufteilung Kleinasiens.

TU Mailand, 13. Okt. Der „Popolo d'Italia" veröffentlicht einen zwischen Frankreich und England einerseits und der jetzigen Regierung und Arabien anderseits abgeschlossenen Vertrag zur Sicherung der Unabhängigkeit Arabiens. Trotzdem behalten sich Frankreich im Gebiete von Aleppo, Homs, Hama und Mossul und England im Gebiete von Haur und Maan bis an die Grenzen von Kleinasien ihre Einflußsphären vor.

Büchertisch.

(Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung von Carl Braus zu haben.)

Religionsbankerott. Von Geheimrat Prof. D. E. König-Bonn. — Ca. 100 Seiten, kartonniert 3,75 M. Der geistvolle, weitbekannte Verfasser, altbewährt im Kampfe um den biblischen Christenglauben, weist mit ruhiger Klarheit die Haltlosigkeit dieses Schlagwortes nach. Ein ganz ausgezeichnetes Zeitheft.

Um die Kindesseele. Ein Weckruf an Eltern und Erzieher von Wilhelm Schlipköter. Ca. 100 Seiten, kartoniert 3,75 M. Unsere Kinder und mit ihnen die Zukunft unseres Volkes sind in Gefahr. Eine Welle des Unglaubens schlägt über uns zusammen, die uns ganz und gar zu verschlingen droht. Da gilt es: zu retten, was noch zu retten ist. Diesem Zweck dient das vorzüglich geschriebene Büchlein.

Wir weißen Sklaven. Meine Erlebnisse in dreijähriger französischer Gefangenschaft von Hellmuth Korth. Richard Mühlmanns Verlagsbuchhandlung (Max Grosse Halle (Saale). Preis in auffallendem Umschlag zuschlagfrei M. 8.—, Preis geschmackvoll gebunden zuschlagfrei M. 13.—.

Mit tiefem Schmerz, aber mit stolzer Freude liest man diesen Bericht eines deutschen Soldaten über seine Erlebnisse in französischer Gefangenschaft, wie die so schneidig unternommenen und ausdauernd durchgeführten Fluchtversuche. Die ganze Schrift ist eine blutige Anklage gegen die Gemeinheiten, Niedertracht, die Brutalität und den Sadismus der französischen Gefangenenwärter und Lagerkommandanten.

Briefkasten.

Mehrere Theaterfreunde. Warum verschweigen Sie so schamhaft Ihren Namen? Geben Sie uns Ihre Adresse an und der Aufnahme Ihrer Zuschrift steht nichts im Wege.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Pollak, Braus, Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Geschäfts-Eröffnung!

Wir eröffnen Mittwoch, den 13. 10. nachm. in

Schwerte i. W., Hagenerstraße 10

unsere 12. Filiale und empfehlen wir unsere preiswerten

Zigarren, Zigaretten und Rauchtabake.

GONDROM & Co.

Tabakwaren-Grosshandlung

Zentrale **Elberfeld**, Wall 14. 5978

Eröffnung!

Unser neuer Tanz-Kursus

für Anfänger und Fortgeschrittene beginnt **Donnerstag, 14. Oktober, abends 8 Uhr** im Katholischen Vereinshaus (früher Hotel Ostermann). Anmeldungen werden daselbst und in meiner Wohnung, Theodorstrasse Nr. 46, entgegengenommen. 5938

Walter Sprengepiel und Frau

Lehrer der modernen Tanzkunst.

5229

Ata

reinigt und scheuert alle Geräte aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall, Glas, Stein, Marmor usw.

Bestes Scheuerpulver

für Haushalt, Gewerbe und Industrie.

Vorzüglicher Herdputz.

Ueberall erhältlich.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Fabrikanten von „Sil" und **Henkel's Bleich-Soda.**

Otto Loose • Hohenlimburg i. W.

Goethestr. 7—12 :: Ruf 380.

Spezialgeschäft für mod. kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage, daher empfehlenswerte Bezugsquelle für Brautleute. Eigene Schreiner- u. Malerwerkstätten. Angenehme Zahlungsweise.

Bei Kauf wird Fahrgeld vergütet. 4818

In einer Stunde befreit. Sie uns Garantie jede

Läuse-Plage

auch Flöhe i. Bru. (Nissi) bei Mensch u. jed. Tier m. m. ges. gesch. Mittel Eckolda. Für Haut u. Haar unschädl. Erste Westf. Ungez.-Vertr.-Anst. Inh. Ed. Eckold, Essen. Zu haben in **Schwerte** bei Ww. H. Grischy, Hüllingstraße 28. Eckolda (W) Radikalmittel gegen **Wanzen** überall vorrätig 8889

PELZE

Auch in dieser Saison biete meiner werten Kundschaft, wie alljährlich, große Vorteile beim Einkauf von Pelzwaren. Reiche Auswahl in allen modernen Pelzgarnituren und Herrenkragen. 5421

Offeriere schöne Pelze von Mk. 70.- Mk. 90.-, Mk. 130.- an und höher.

SCHICKE PELZHÜTE

Pelzänderungen bei gewissenhafter Ausnutzung d. übergeben. Materials. Für Fahrt v. auswärts vergüte M. 5.-

Pelz-Etagengeschäft

H. Büttner, Hagen i. W.

Elberfelderstr. 53, II, Telefon 2125.

Plakate

zum Aushang der

Kleinhandels-Fleischpreise

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Dresdner Bank

Hagen i. W., Bahnhofstraße 39.

Laufende Rechnungen
Scheck-Konten :=: Einlage-Konten
Einziehung von Dokumenten
Beleihung von Akkreditiven
An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen.
Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

4910

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kautabak, Wein, Cognac, Steinhäger ect.
Fabrikniederlage Karl Kühl

Bettfedern und Betten.

Wir haben ein Lager von ca.

5000 Pfund Bettfedern

einen sehr grossen Vorrat in

echt roten, federdichten Inletts

fertigen Betten

und

Zweischläfige Betten im Preise von Mk. 240.— an.

Wir legen Wert

auf gute Qualitäten und leisten jede Garantie!
Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt!

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36-38 DORTMUND Balkenstrasse 36-38
beim Bezirks-Kommando.

5842

Ihr Geschäft hebt sich, wenn Sie unsere erstklassigen Fabrikate führen

Rauchtabake

von Aug. Heye, Lippstadt
Hess. Tabakmanufaktur
Gebr. Grenzhaeuser, Trier

Zigarren

Aug. Heye, Lippstadt

Zigaretten

Ravenklau, Enzettiner, Manengold, Overstolz, Othello, Eckstein Nr. 5 Ulmenried, Erlenkron, für Wirte: Eckstein Nr. 5 extra

Kautabak

G. H. Hanewacker

Maschwitz & Ostermann

Tabakwaren-Großhandl.
Schwerte, Hagenerstr. 1.

Direkt aus der Fabrik!

Ohne Zwischenhandel!

daher 5856

nur Qualitätsware.

Billigste Preise.

Precht's Spezial-Geschäft

für

Tabakfabrikate

Bahnhofstrasse 26.

Beachten Sie die Schaufenster.

Neue Nähmaschinen

angekommen, im Preise von 750.— Mark an 5912

H. Voigt,

Brückstr. 8, Kaufhaus Marx.

Ein Herren-Paletot

neu, Friedensware, feinste Maßarbeit, für schlanke Figur, preiswert zu verkaufen.

Bismarckstr. 14, I Etg.

Metallbetten.

Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster, an jedermann. Katalog frei. Eisenmöbel-Fabrik, Suhl i. Thür. (314

Je früher, desto billiger

kaufen Sie

Pelze

55.-, 75.-, 125.- und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Iltis, Blaufuchs, Alaskafuchs

staunend billig

Herrenpelzkragen
Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelz-Vertrieb

Dortmund

nur Königswall 6

1 Treppe. Kein Laden.

Gegenüber der Bahnpost. Bei 300 Mk. Kauf 10 Mk. Fahrtvergütung
— Sonntag geöffnet. —

5933

Ein 6teiliger

Kaninchen-Stall

preiswert zu verkaufen

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5935

Fast neue 5940

Schuhe

Nr. 39, zu verkaufen.

Moltkestr. 23 II.

Für 2 anständige Leute

Schlafstelle

frei. 5927

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Herren v. d. Schwerterheide, die wir Sonntag kennen lernten, werden von den jg. Mädchen um ein Treffen gebeten heute oder morgen abend ½8 Uhr „Altes Rathaus", andernfalls Antwort unt. N. N. 100 postl. Schwerte. 5943

Covercoat

sehr preiswert

Samt

Ia. Lindener Ware

in allen Farben

Crepe de chines

bekannt billige Preise.

Versandhaus Hagen

Heidenstr. 25, I Tr.

(Etagengeschäft).

Ich empfehle mich in

Stickerei u. Handarbeit in besseren Sachen.

Frau Schöttler,

5885 Bergischestr. 23.

Konservatorisch gebildeter

Geiger

erteilt gründlichen

Unterricht

auch in Theorie und Harmonielehre. 5888

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fleißiges

Mädchen

bis 3 Uhr nachmittags für sofort gegen hohen Lohn gesucht. 5942

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Schulentlass., zuverlässiges

Mädchen

zu 1 jährigem Kinde gesucht.

Alfred Tillmann

5939 Hüllingstraße 33.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein

Mädchen

ordentl. Eltern für Haus- und Gartenarbeit für sofort gesucht. 5936

Frau Amtsrentmeister

Weistenhöfer

Westhofen i. W.

Katholisches Mädchen aus guter Familie

sucht Stellung als

Zweitmädchen

Gute Zeugnisse vorhanden. Antritt sofort. Offerten unt. **K 5937** a. d. Geschst.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur 2 Tage! Mittwoch bis Donnerstag:

Die Herrin der Welt

4. Teil

König Makombe

5 spannende Akte.

Mia May

in der Hauptrolle.

Kreuzigel sie

Drama aus dem Leben in 4 Akten. **Pola Negri** die bekannte Schauspielerin in der Hauptrolle.

Lustspiel.

Ab Freitag:

2 Sensationen.

Der Sklavenhalter von Kansas City

Detektiv-Schlager in 6 Akten.

Die Rache des Tigers

5920 6 Akte.

Fera Andra

in der Hauptrolle.

5893

Stadttheater Schwerte.

Dir.: Güttschow-Wettmann

Mittwoch, den 13. Oktober:

Gastspiel von Frl. Karabasz vom Stadttheater Thorn:

Der Strom.

Schauspiel von Max Halbe.

Junger Herr und junge Dame

welche Lust zur **Varietee-Bühne** haben, sofort gesucht. Schriftliche Angebote unter j. 5930 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

5941

Schach-Spieler.

Zur Gründung eines **Schach-Klubs** werden Interessenten gebeten, sich beim Gastwirt **Heinrich Wächter** zu melden. Treffpunkt Mittwoch abends 8 Uhr.

Evangelisches Mädchen 25 Jahre alt, sucht als

Haushälterin

Stellung in frauenlosem Haushalt, wo sie ihr Kind mitbringen kann. Gefl. Angebote unter **K 5926** a. d. Geschst. d. Ztg.

Hoffmann's Perl mit Brut

vernichtet verblüffend

Goldgriff

5-fach stark, geruchlos, in Apotheken u. Drogerien.

Gallensteine

beseitigt schmerzlos unser ärztl. empfohl. **Bengamit** Prospekt gratis. 5609

Baumers & Co., Köln, Salierring 55.

Asthma 5826

kann geheilt werden Sprechstunden in **Dortmund** Erste Kampstrasse 49 Gasthof „Zur Altstadt", jeden Dienstag von 10—1 Uhr.

Dr. med. Alberts

Spezialarzt, Berlin SW. 11.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.G.Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herren Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Bergmanns **Fritz Schulte** zu **Schüren**, Aplerbeckerstr. 26 abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche auf dem erwähnten Gehöft als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. 8. 1920 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf. 5932

Hörde, den 5. Oktober 1920.

Der Landrat.
J. V.: gez. Drewes.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 27. 9. 1920 4 a Nr. 2200 wird folgendes veröffentlicht:

„Nach § 2 und § 5 der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 kann das Einigungsamt bei der Entscheidung die Fortsetzung über die Verlängerung des Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen.

Andererseits ordnet das Reichsgesetz vom 11. Mai 1920 unter V an, daß es am 30. September 1921 außer Kraft tritt. Zur Beseitigung von Zweifeln, ob die Einigungsämter die Fortsetzung oder die Verlängerung des Mietverhältnisses über diesen Termin hinaus bei Verträgen, die in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 30. September 1921 aus irgend einem Grunde enden, bis zur Dauer eines Jahres bestimmen können, hat nun der Preußische Herr Minister für Volkswohlfahrt durch Erlaß vom 10. September 1920 II 6 Nr. 4789 dahin Entscheidung getroffen, daß keine Bedenken gegen solche Verlängerung bestehen. 5931

Hörde, den 4. Oktober 1920.

Der Landrat:
gez. Hansmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 und der §§ 115, 119 und 120 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hierdurch die Reinigung und Ausräumung pp. der im Amte Wellinghofen gelegenen Bäche, Gräben und Wasserläufe bis spätestens 1. November 1920 angeordnet.

Verpflichtet zur Vornahme dieser Arbeiten sind die Eigentümer bezw. Anlieger der Bäche und Gräben pp. sowie die Eigentümer der Ufergrundstücke und der dahinter liegenden Grundstücke.

Nach dem festgesetzten Termin wird die Reinigung und Ausräumung auf Kosten der Säumigen durch einen Dritten im polizeilichen Zwangswege erfolgen. 5908

Wellinghofen, den 4. Oktober 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Brennholz

in Ofenlänge geschnitten, liefern durch Fuhre franko Haus billigst. 5640

Sägewerk Gebr. Haver.

NB. Ebenso Lieferung von Bauholz und Brettern in jeder Menge und Stärke.

Homöopath. Kranken-Behandlung.

Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.

Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen

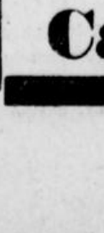
Elly Hensel, Hörde, Schulstraße 12.

Kgl. Vertreterin der Frika-Hallweine

Paul Wommelsdorf

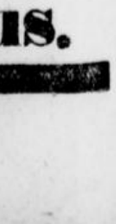
Schneidermeister

Schwerte, Moltkestraße 40.



Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Garderobe. Reichhaltiges **Tuchlager** (Friedensqualität).

Maßnahme Abgabe von Stoffen



Achtung! Wiederverkäufer, Private!

Billigste Bezugsquelle!

Einmaliger Bezug führt zum dauernden Geschäft

Wir offerieren:

Zigarren Ia. Qualitäten von M. 400.00 bis 1500.00 p. 1000 St. **Zigaretten**, hellgelber Tabak, von M. 120.00 bis 400.00 p. 1000 St. **Prima Rauchtabak**, Grobschnitt in 100 Gramm-Paketen a M. 4.10.

Die Preise verstehen sich einschl. Steuer. Versand unter Nachnahme; Nichtzusagendes wird zurückgenommen. **Willi Killius, Tabakfabrikate, Friesenheim in Baden.** Telegramm-Adresse: Kico

Vertreter an allen Plätzen gesucht. 5189

Alt-Papier

kauft

Carl Braus.

aus.

Papier

ger, Private!
ueue!
Tabakfabrik Reemtsma Cigarettenfabrik Neuerkerode bei Braunschweig

Anordnung.

des Bischofs von Osnabrück vom 9. Mai 1921 (K.-Bl. S. 519) mit Genehmigung des Regierungspräsidenten

...licher Festsetzung dem Bischofe

...ar zu Schüren. ...Neuerrichtung ...Kreisteiles ...auf dem erwähnten

...tätigten Minoriten-Schutzmarke. 5692

Bekanntmachung.

...ierungspräsidenten ...Bekanntmachung vom ...ber 1918 kann das ...te Fortsetzung über ...fes bis zum

...setz vom 11. Mai ...ember 1921 unter ...Zweifeln, ob die ...die Veranlagung ...Oktober 1923 das ...Grundbesitz, der ...Grundbesitz hat ...Grundstücke ...

Der Landrat:
J. V.: Hansmann.

Bekanntmachung.

...ndesgesetzes vom ...der §§ 115, 119 ...7. April 1913 ...Ausnahme von ...November 1920

Der Landrat:
J. V.: Hansmann.

Holz

...rn durch Führe 5640

Bekanntmachung.

...ndesgesetzes vom ...der §§ 115, 119 ...7. April 1913 ...Ausnahme von ...November 1920

Der Landrat:
J. V.: Hansmann.

Bekanntmachung.

...ierungspräsidenten ...Bekanntmachung vom ...ber 1918 kann das ...te Fortsetzung über ...fes bis zum

...setz vom 11. Mai ...ember 1921 unter ...Zweifeln, ob die ...die Veranlagung ...Oktober 1923 das ...Grundbesitz, der ...Grundbesitz hat ...Grundstücke ...

Freundschaft! **Gott gebe dir Kraft und Wohlgelingen.** ... Jetzt gehe ich zu Thussi und melde ihr, daß ich Linden heiraten werde" — wie lieblich sie errötete! — „Thussi wird ja stennen, mir Unaufrichtigkeit vorwerfen, du aber weißt nun, daß ich nicht anders handeln konnte."

Sie hielten sich bei den Händen. Reinholds fester Druck sagte ihr, daß sie verstanden wurde. Mit umflortem Blick sah Marion ihn an.

„Da sagt man nun, daß es eine Freundschaft zwischen Mann und Weib nicht gibt. Ich aber will dir eine treue Freundin sein für alle Zeit."

Leise wurde die Tür geöffnet. Thusnelda kam herein. Mißtrauisch sah sie von einem zum anderen, und erst als sie hörte, daß Marion ins Ausland zu gehen beabsichtigte, sprach sie wärmer und zutraulicher.

Die Eifersucht glühte in ihren schönen blauen Augen. Es war ihr zur zweiten Gewohnheit geworden, alle weiblichen Wesen, welche für die Kunst ihres Gatten schwärmten, zu beargwöhnen.

Mehrmals hatte sie ihm Eifersuchtsszenen gemacht, damit aber bei Reinhold kein Glück gehabt. So lieb er seine Frau hatte, und soviel Nachsicht er übte, diese Quälereien waren ihm in der Seele zuwider. Er entzog sich ihnen durch schleunige Flucht und kampierte dann tagelang in seinem Atelier.

Die Folge war, daß Thusnelda sich zusammennahm und ihn nur selten mit ihren völlig grundlosen Verdächtigungen belästigte. Aber die Augen behielt sie darum doch offen, und sie haßte die Frauen, welche sich von Beeskow porträtieren ließen und viele Tausende dafür zahlten.

Sie freute sich, daß Marion ging, packte alle möglichen Leckerbissen für sie ein und erklärte sich sogar bereit, ihr bis Hamburg das Geleit zu geben. Doch Marion dankte lächelnd für die ihr zugedachte Freundlichkeit; sie durchschaute ihre Schwägerin und wagte es doch nicht, ihrer zu spotten; würde sie selbst sich doch bald in derselben Lage befinden, dann war es an ihr, Großmut, Selbstverleugnung und Aufopferungsfähigkeit zu zeigen.

Die Frau eines Künstlers zu sein, war gewiß nicht leicht, trotz ihrer Liebe zu Linden fürchtete sie sich zuweilen vor den Aufgaben, welche die Zukunft an sie stellte.

Thusnelda brachte der Verlobung ihrer Schwägerin mit Linden kein besonderes Interesse entgegen, für sie war die Hauptsache, daß Reinhold nicht länger in Marions gefährlicher Nähe blieb. Heimlich gelobte sie, nie wieder eine Verwandte auf längere Zeit in ihrem Hause aufzunehmen. Sie hatte sich doch sehr durch Marion geniert gefühlt.

Marion aber fuhr nach kurzem herzlichen Abschied noch am selben Abend nach Hamburg, um sich gleich am nächsten Tage dort einzuschiffen.

Durch Nacht und Sternengefunkel fuhr sie ihrem Glück, einer lichten, liebewarmen Zukunft entgegen.

Noch war ihr alles wie ein Traum, aber die Wirklichkeit mit ihren Anforderungen würde sie bald aus demselben wachrütteln. Sobald sie den Boden des fremden Landes betrat, hörte das ziellose Dahinleben auf. Wie freute sie sich auf die Arbeit, welche ihrer an der Seite des geliebten Mannes harrte! Allzeit wollte sie ihm eine tapfere, verstehende Frau sein, das gelobte sie in aller Stille.

15. Kapitel.

Beeskows wohnten den Sommer über in Wannsee in einer hübschen, auf luftiger Höhe gelegenen Villa, wo ernste Föhren flüsterten, in Laubbäumen Singvögel nisteten und Schmetterlinge über bunten Blumen flatterten.

Hier gefiel es Thusnelda ausnehmend. Nur daß Reinhold gezwungen war, fast täglich nach Berlin zu fahren, störte sie.

Sein Bild war in einem Berliner Kunstsalon ausgestellt, er selbst hatte dafür gesorgt, daß es einen guten Platz in der rechten Beleuchtung erhielt. Es kamen jetzt viel Fremde nach Berlin, denen etwas Besonderes geboten werden mußte. Die „Maienkönigin" hatte bereits viele Verehrer gefunden.

Es war an einem Sonntagmorgen. Beeskow schritt langsam an den Rabatten vorüber nach einem Aussichtspunkt. Hier war ein Garten schöner als der andere; edle Rosen erschlossen soeben, einen feinen, köstlichen Duft ausströmend, die ersten Blüten.

Gedankenvoll schaute Beeskow auf den Wannsee hinunter, der in stählerner Bläue leuchtete. Von leichter Brise bewegt, kräuselten sich die Wellen. Weißen Riesenvögeln gleich glitten Segelboote über seine schimmernde Fläche. Fast bis zum Strande hinunter reichte die düstere Wand alter, wettergefester Föhren.

Sinnend betrachtete Reinhold das reizvolle Bild, glückselig im tiefsten Herzen. Wie war doch alles gut in seinem Leben geworden!

Nur der dunkle Fleck, der häßliche Betrug hätte nicht sein müssen.

Es mochten keine fünf Jahre her sein, da war er des Sonntags mit vielen anderen dort unten am Strande bei glühender Sonnenhitze gewandert, mit schlichten Leuten aus dem Handwerkerstande, für welche der Sonntag ein köstlicher Festtag war, der gefeiert wurde bei Kaffee und Kuchen, Bier und Stullenbergen.

Wie hatte er damals die Ausflügler um ihre wohlgefüllten Proviantkaschen und Pakete, durch deren äußere Hüllen oft schon die zerflossene Butter drang — wie hatte er sie beneidet; denn sein Magen knurrte, und seine Kehle war wie ausgedörrt gewesen! Ohne Rast und Ziel war er vorwärtsgeschritten, ein schlichtes Heim — wie es die Mehrzahl der Ausflügler besaß, hatte ihm als nie zu erreichendes Ideal vorgeschwebt.

Und dann war das Wunder geschehen, ein liebendes Frauengemüt hatte sich ihm zugeneigt, ihm alles gegeben, was er im geheimsten Winkel seines Herzens je ersehnt, und mehr dazu.

O, mit welch seligem Behagen dachte er an sein wunderbar schönes Heim, an sein köstlichstes Kleinod, sein Weib! Gewiß, sie stand seiner Kunst fern, wollte nur Erfolge sehen, um mit ihnen zu prunken, sich als die Frau eines berühmten Mannes zu fühlen.

Aber welch eine großartige Wirtin war Thusnelda, und wie liebevoll jederzeit für ihn besorgt, generös und großzügig ohnegleichen, sobald es sich um Summen handelte, die er benötigte! Konnte man von einer Frau alles verlangen? Nein, gewiß nicht; sie hatte Fehler, aber die sollten ihm keine trübe Stunde bereiten.

So schimmernd und reizvoll, wie die Wasserfläche sich vor ihm ausdehnte, erschien ihm auch seine Zukunft.

Für die Malschule, welche er im Herbst eröffnen wollte, hatten sich bereits mehr als ein Dutzend Schülerinnen angemeldet. Das war ein guter Anfang. Schon jetzt atmete er auf in der sicheren Zuversicht, daß er nicht mehr gezwungen sein sollte, beständig die Börse seiner Frau in Anspruch zu nehmen.

Er wandte sich ab von dem freundlichen Bilde, weil er auch heute nach Berlin fahren wollte. Es zog ihn nach dem Kunstsalon, wo sein Bild hing. Thusnelda fühlte sich nicht ganz wohl und brauchte Ruhe, sie hatte ihn schon beurlaubt.

Im leichten weißen Sommeranzug schritt er zur Bahn. In der Stadt benutzte er dann noch ein Auto. Ueber den Straßen lagerte eine dicke, heiße Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.

Goethe.

Die Geschichte eines Kreuzritters.

Von Franz Kiehl.

(Nachdruck verboten.)

Es stand traurig um die Sache des Kreuzes im fernen Orient. In rasendem Ansturm entrissen die Bekenner Mohammeds einen festen Platz nach dem andern den Händen der Christen. Immer weiter wich das Kreuz vor dem Halbmond zurück, und die grüne Fahne des Propheten führte die fanatisierten Scharen der Sarazenen von Sieg zu Sieg.

Die Kunde davon kam auch nach Deutschland. Wieder einmal lohte die göttliche Flamme heiliger Begeisterung empor, geschürt von asketischen Mönchen in erdbraunen Kutten. Die Wirkung war gewaltig. Ritter, Knappen und gemeine Knechte drängten unter das Kreuzzeichen. Die tiefen sozialen Gegensätze, die sich immer schärfer herausbildeten, erschienen verwischt. Es gab keine Parteien im Lande mehr, es gab nur noch begeisterte Christen. Alles rüstete zum Kampfe.

Auf seiner Stammburg im schönen Thüringerland lebte Ritter Kuno mit seiner Geliebten, Frau Berte, und seinen Kindern. Er baute in Frieden seinen Kohl, wenn er nicht gerade die Pfeffersäcke ein wenig zu Aber ließ; plackte die Bauern nach Ritterart aber beileibe nicht mehr, als sie vertragen konnten, und hetzte mit seinen Rüden den grimmen Bären und den flinken Hirsch. Er war so glücklich, wie es nur ein Mensch auf dieser Erde sein kann.

Auch über ihn kam die Sturmwoge der Begeisterung und riß ihn hinweg. Noch ehe der Heerbann seines Herzogs aufgerufen wurde, gesellte er sich freiwillig einem Haufen vorwärtsdrängender Kreuzfahrer zu. —

Es galt Abschied zu nehmen von allem, was ihm teuer war. Weinend hing seine minnigliche Frau an seinem Halse, scheu schmiegten sich die Kinder an den ganz in Eisen gehüllten, neben dem stampfenden Rosse harrenden Ritter, der ihnen so fremd erschien. Er tröstete sie: „In wenig Monden bin ich wieder bei euch!" — In fassungslosem Schmerze lehnte sich Frau Berte an ihn, wie entwurzelt von dem Sturm, der über sie und ihr Glück hinwegbrauste. — Noch ein letzter Druck der Hand, ein letzter Gruß — und dahin stob das Fähnlein der Helden, hinaus zu Kampf und Sieg. —

Jahre vergingen. Nur selten kam durch fahrende Leute dürftige Kunde über die Ereignisse im Morgenlande nach Thüringen. Von Ritter Kuno hörte man nichts. Man wußte nicht, ob er noch lebte. —

Nach Kunos Ausfahrt herrschte tiefe Trauer auf seiner Burg. Frau Berte ließ das Köpfchen auf schlankem, blütenweißem Halse hängen wie eine Sommerblume in dürstender Dürre.

Auch unter dem Gesinde gab es manche rüstige Maid, die um ihren Buhlen trauerte, der gleichfalls das Kreuz genommen hatte.

Doch die Zeit ist der beste Arzt für Herzenswunden. Am ersten vergaßen die Kinder, daß der Vater fehlte. Wohl spielten die Knaben Kreuzritter und Sarazene und säbelten manchen Mohnkopf, der ihnen einen Mohrenkopf vortäuschte, mit hölzernem Schwerte herunter, wohl plapperte das Mägdlein von Tand und Spiel, das ihm der aus dem Lande der Schwarzen heimkehrende Vater mitbringen solle; doch die Sehnsucht nach dem Vater verebbte bald im kindlichen Spiel.

Auch die Mägde trösteten sich, die eine mit dem Roßbuben, die andere mit dem Wildwart.

Am nachhaltigsten wirkte der Trennungsschmerz auf Frau Berte ein. Mit dunklen Fittichen flatterte die Verlassenheit um ihr Haupt. Wie unter schwerer Last neigte sie die goldene Flechtenkrone. Mit umflortem Blick schritt sie achtlos an dem kräftig blühenden Wohlstand des Ritterlehens vorüber. Wie eine dichte Nebelmasse schob sich die Sorge um den Eheliebsten zwischen sie und die Umwelt.

So blieb es lange, aber nicht immer. Langsam fand sie sich in ihrer Umgebung wieder. Sie fing an, die Welt wieder mit anderen Augen anzusehen. Die Nebelwand der Trauer zerriß unter der sieghaften Kraft lichtheller Lebensfreude. Zunächst meisterte sie den Schmerz durch die Allträsterin der Menschheit, die Arbeit. Die anfänglich für ihre zarten Schultern fast zu schwere Last der Wirtschaftsführung wurde ihr leicht und leichter. Sie kostete die Süße verantwortungsvoller Arbeit. Sie sah Berte wachsen und die Truhen sich füllen. Die Tätigkeit goß Befriedigung in ihr leeres Herz. Auch an den unschuldigen Freuden ritterlicher Vergnügen nahm sie wieder teil. Mit dem Falken auf der Faust ritt sie auf die Reiherbeize. Fahrende Leute, Sänger und Gaukler verscheuchten die stumme Trauer aus der Burg und ließen die alten Gewölbe von Lärm und fröhlichem Lachen widerhallen. Selbst die Huldigungen des Ritters Egbert von der nahen Drachenburg ließ sich die mannlose Ritterfrau gefallen. Sie trank mit durstigen Zügen aus den werbenden Huldigungen die jedes Weib beglückende Gewißheit, daß sie noch begehrt werde, und so fand sie sich mählich zurück zur heiteren Daseinsfreude. Kam der Jude mit gleißendem Schmuck im Sacke, so kaufte sie, was ihre Sinne begehrten. Sie hatte keinen über sich, dem sie Rechenschaft zu geben schuldig war, und das schrankenlose Verfügen über sich und über alles Hab und Gut machte sie frohgemut, daß die Röslein auf ihren Wangen wieder purpurn aufblühten und ihre Gestalt fraulich voll und üppig wurde.

Frau Berte hatte sich nun völlig ausgesöhnt mit ihrem Lose. Sie dachte an ihren Gemahl wie an einen vor langer, langer Zeit Verstorbenen, der ihrem Herzen einst teuer gewesen war. Mehr und mehr verblaßte das Erinnerungsbild von ihm. Kein leidenschaftliches Aufbegehren gegen das Geschick, keine verzweifelnde Klage mehr! Sie dachte an ein Wiedersehen mit ihm wie etwa eine Witwe, die nicht weiß, ob die im Himmel zu erwartende Vereinigung mit dem Seligen eine Steigerung der Paradiesesfreuden bedeute oder nicht. —

Inzwischen tauschte im Morgenlande Kuno in ritterlichem Kampfe manchen Schwerthieb mit flinken, tiefgebräunten Wüstensöhnen aus. Doch war er nicht mit ganzem Herzen dabei, wenn er mit seinem wuchtigen, geradklingigen Schwerte Sarazenenköpfe mähte, daß sie lustig über den Boden rollten, wie Kegelkugeln beim Bauernspiel. Die erste Begeisterung war verflogen, und nur die tieffressende Sehnsucht nach der Heimat und seinen Lieben blieb. Mit einem Glorienschein umwob seine geschäftige Phantasie die minnigliche Frau, die er in der Ferne hatte zurücklassen müssen. Je größer die Zeitspanne ward, die ihn von der Heimat trennte, desto brünstiger liebte er sie. Nicht Becherklang, nicht Schwertgeklirr vermochten ihn seinen selbstgesponnenen Träumen zu entreißen. Vergeblich umwarben glutäugige, schlanke Mädchen mit schmeichlerisch girrenden Lauten einer fremden Zunge den blonden Hünen. Nachtwandlerisch verbrachte er sein Leben in malerischen Zelten unter Palmenkronen oder im Kampfgewühl männermordender Schlachten.

(Schluß folgt.)